

Stimme, die Steine zerbricht

Liebe Ostermorgengemeinde!

Fröhlich klingt es durch die Klostermauern: Singt dem Herrn ein neues Lied. Taufwasser spritzt in alle Richtungen. Osterkerzen machen sich selbstständig und kullern durch die Gegend. All das atmet Leichtigkeit, Lachen und Freude. Schön. Am Beginn des Ostermorgens vor über fast 2000 Jahren aber stand das Weinen, nicht das Osterlachen. Maria von Magdala weinte bitterlich.

Der Evangelist Johannes berichtet davon. Er schreibt:

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni! das heißt Meister!

Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin und sagen ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Maria weint

Der Stein vor dem Grab ist weggerollt. Dort ist er weg, aber er liegt woanders. Die Trauer um Jesus hat sich wie ein riesiger Felsblock auf Marias Herz gelegt. Er ist tot. Die gemeinsame Zeit mit ihm ist vorbei und

wird nicht wiederkommen. Wenn man danach sucht, wer Maria von Magdala ist, findet man sie in den Evangelien auf mehreren Listen mit Frauennamen. Ihrer steht an erster Stelle: die wichtigste der Jüngerinnen Jesu. Sie war ihm nahe. Je näher wir Menschen sind, um so größer unsere Trauer, wenn wir nicht mehr mit ihnen sein können. Das wird damals nicht anders gewesen sein als heute.

Maria bleibt im Grab. Sie spricht mit den zwei Engeln in weißen Gewändern: „Jesus ist weg und ich weiß nicht, wo man ihn hingelegt hat.“ Jesus ist tot! Und zu dem Schlimmsten überhaupt kommt jetzt auch noch, dass man seinen Leichnam weggenommen hat. Während sie das sagt, dreht sie sich um. Johannes schreibt: „Sie sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.“ Sie, die ihm im Leben so nahe war, erkennt ihn nicht. Verwechselt ihn sogar mit dem Gärtner. Selbst als sie mit ihm spricht. Bietet ihm an: „Sag mir, wo Du den toten Jesus hingelegt hast, dann will ich ihn holen.“

Und dann passiert es: Jesus nennt sie beim Namen. „Maria“! Da erkennt Maria ihn und antwortet: „Rabbuni!“

Es ist eine Stimme, die Maria beim Namen ruft.

Es ist eine Stimme, die die Wende in dieser ganzen Geschichte vollbringt.

Es ist eine Stimme, die den Stein, der auf Marias Herz liegt, zerbricht.

Eine Stimme kann Glas zum Bersten bringen, wenn ganz hohe Töne mit ihr erreicht werden, das kennen wir oder haben zumindest davon gehört. Und sie kann auch Steine zerbrechen! Mein Mann ist in seinem zweiten Beruf Steinmetz und Steinbildhauer. Als ich mit ihm darüber gesprochen habe, hat er gesagt: „Unmöglich“. Es braucht Hammer und Meißel, sogar Presslufthammer, um Steine zu brechen. In Steinbrüchen nimmt man Sprengungen vor, damit man Steine abbauen kann. Ein hohes Maß an physikalischer Kraft ist notwendig - und zwar wesentlich mehr als Schallwellen.

Stimmen, die Stein zerbrechen

Und trotzdem setzt der Evangelist Johannes die Stimme Jesu ins Zentrum des Geschehens. Jesus, das Wort Gottes, wird zur Stimme Gottes, die Stein zerbricht. Jetzt im Grab zerbricht seine Stimme den Trauerstein und nimmt dem Tod dadurch seine brutale Macht. Das ist Auferstehung.

In einem Lied heißt es: „Stimme, die Stein zerbricht, / kommt mir im Finstern nah, / jemand, der leise spricht: / Hab keine Angst, ich bin da.“ Genau das erlebt Maria im Grab. Maria wird bei ihrem Namen gerufen. Sie hört den vertrauten Klang, einen Klang, der Steine zerbricht. Die Stimme klingt nach Verwandlung. Nach Mut und Neubeginn, nach Trost und Leben. Hier im Kloster erklingt die Stimme: In den alten und neuen Texten, in Gesprächen, im Singen und auch im Schweigen. Im Kloster Wülfighausen hat auch die Stille einen Klang, den „Steinezerbrechklang“. Menschen werden hineingenommen in die Stille. Sie öffnen sich der Stimme Gottes. Sie warten, lauschen, schweigen und beten. Und es passiert, nicht automatisch aber immer wieder: Sie bekommen neue Perspektiven aufs Leben.

Stimmen, die Steine zerbrechen, erleben wir auch im Politischen:

Die erste Reaktion der Premierministerin Neuseelands, Jacinda Ardern, nach dem antiislamischen Anschlag vom 15. März in Christchurch bestand aus einem Satz. Ein 28-jähriger Australier hatte Menschen muslimischen Glaubens, Frauen, Kinder und Männer, kaltblütig beim Beten erschossen. Der Satz heißt: „They are us.“ Sie sind wir! Er ging um die ganze Welt. Drei Worte nur, die eine zutiefst menschliche, solidarische und versöhnende Haltung ausdrücken. Bei der anschließenden Gedenkfeier in Christchurch sagt Ardern, dass sie dachte, es gebe gar keine Worte nach so einer schrecklichen Tat. Dann kam sie in die muslimische Gemeinde und hörte den schlichten Gruß: „As-salaam Alaikum. Der Friede sei mit dir.“ Die Worte gesprochen von Mitgliedern einer Glaubensgemeinschaft, die gerade unendlich verletzt worden war. Man hätte ganz andere Worte sprechen können. „Doch sie öffneten uns die Türen und erlaubten uns, mit ihnen zu trauern.“, so Ardern.

Stimme, die Steine zerbricht: „Sie sind wir! Der Friede sei mit Dir.“ Sie zerbricht Steine der Gewalt gegen Unschuldige!

Eine andere Stimme, die Steine zerbricht, stammt von einer 15 jährigen Schwedin: „Wir sind nicht hierhergekommen, um die führenden Politiker der Welt zu bitten, sich um unsere Zukunft zu kümmern. Sie haben uns in der Vergangenheit ignoriert und werden uns abermals ignorieren. Wir sind hierhergekommen, um sie wissen zu lassen, dass eine Veränderung bevorsteht, ob es ihnen gefällt oder nicht. Die Menschen werden sich der Herausforderung stellen. Und da sich unsere Führungskräfte wie Kinder verhalten, müssen wir die Verantwortung übernehmen, die sie schon längst hätten übernehmen sollen.“ Seitdem Greta Thunberg ihre Rede am 5. Dezember vor der UN Klimakonferenz in Katowice gehalten hat, ist viel passiert. Kinder, Jugendliche und junge Menschen erheben ihre Stimmen. Sie demonstrieren. Und die Frage nach Schule schwänzen oder nicht, ist hierbei unwichtig. Ihr, die Schüler und Schülerinnen, die Studierenden, auf euch kommt es an. Die nächste Generation setzt sich für unsere Welt ein. Sie zeigen uns Erwachsenen, dass wir handeln müssen. Sie behauen den riesigen Stein des Konsums, der uns und unsere Gesellschaft beherrscht. Er bekommt schon Risse. Eine politische Bewegung, wie man sie von der nachkommenden Generation nicht erwartet hat. Und an ihrem Anfang steht die Stimme einer 15 Jährigen.

Von Maria ist überliefert, dass sie einmal als die Jüngerinnen und Jünger mutlos, ängstlich und lethargisch waren, alle daran erinnert hat: „Er hat uns zu Menschen gemacht.“ Schöner kann man Jesus kaum zusammenfassen.

Er hat uns zu Menschen gemacht, denn seine Stimme zerbricht die Steine in unserem Leben. An Steinen sind wir reich. Steinreich. Manchmal ist unser Leben ein einziger Steinbruch. Gottes Stimme zerbricht Steine. Das ist Auferstehung!

Amen.

Dr. Barbara Hanusa, Pfarrerin und Pädagogin: hanusa@leuphana.de